



Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Bericht vom 1. Juni 1918.

Inhalt: Vorgänge an der Anstalt: A. Matosch: Einreihung in die VI. Rangsklasse. — H. Beck: Ernennung zum k. k. Landsturm-Leutnant-Ingenieur. — K. Hinterlechner: Ernennung zum Chefgeologen. — Fr. Eichleiter: Verleihung des Kriegskreuzes für Zivilverdienste II. Klasse. — Todesanzeigen: Dr. A. Matosch und Prof. Dr. Ph. Franz Ryba. — Eingesendete Mitteilungen: E. Spengler: Zur Talgeschichte des Traun- und Gosautales im Salzkammergut. — Prof. Dr. F. X. Schaffer: Die zerrissenen Belemniten von Mariavölge (Mariatal) in Ungarn. — Literaturnotizen: F. Heritsch und F. Krasser

NB. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mitteilungen verantwortlich.

Vorgänge an der Anstalt.

Dem mit dem Titel eines Regierungsrates bekleideten Oberbibliothekar der k. k. geologischen Reichsanstalt Dr. Anton Matosch wurde mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Mai 1918, der Charakter der VI. Rangsklasse der Staatsbeamten verliehen.

Dem Vorstande des chemischen Laboratoriums der k. k. geologischen Reichsanstalt kais. Rat Friedrich Eichleiter wurde mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Mai d. J. das Kriegskreuz für Zivilverdienste II. Klasse verliehen.

Der Adjunkt der k. k. geologischen Reichsanstalt Dr. Heinrich Beck wurde laut Erlasses des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung Abt. IX vom 27. Mai 1918, Nr. 14252, zum k. k. Landsturm-Leutnant-Ingenieur ernannt.

Der Geologe der k. k. geologischen Reichsanstalt Bergrat Dr. Karl Hinterlechner wurde mit Ministerialerlaß vom 31. Mai 1918, Z. 3669-IX zum Chefgeologen an dieser Anstalt ernannt.

Todesanzeigen.

Dr. Anton Matosch †.

Am 8. Mai d. J. verschied der Oberbibliothekar der geologischen Reichsanstalt, Regierungsrat Dr. Anton Matosch.

Derselbe war am 10. Juni 1851 zu Linz in Oberösterreich geboren und hat somit ein Alter von fast 67 Jahren erreicht.

Er hatte seine Schulbildung in seiner Vaterstadt genossen und seine Universitätsbildung in Wien erhalten. Anfänglich wendete er sich dem Schulfach zu und wirkte 1873—1875 als Lehrer der deutschen Sprache, sowie der Geschichte und Geographie an der Staatsoberrealschule in Linz. Die Aussichten für Mittelschullehrer waren aber damals keine günstigen und Matosch war auch nur als Supplent an jener Schule angestellt. Er ging deshalb im Oktober 1875 von Neuem nach Wien, um sich hier weiteren philosophischen und germanistischen Studien widmen zu können. Während eines Teils dieser Studienzeit nahm er 1880 eine Stelle als Supplent an einer hiesigen Oberrealschule an und erwarb 1883 das Doktorat an der Wiener Universität. 1885 wurde er Volontär und 1887 Praktikant an der hiesigen Universitätsbibliothek.

Im November 1887 wurde er unserer Anstalt zur Dienstleistung zugewiesen und 1890 zum Bibliotheksbeamten (anfänglich in der X. Rangklasse) ernannt. In dieser Stellung stieg er allmählich in höhere Rangstufen auf und erhielt einen Tag vor seinem Tode den Charakter der VI. Rangklasse der Staatsbeamten, nachdem ihm der dieser Rangklasse entsprechende Titel eines Regierungsrates schon einige Zeit vorher verliehen worden war.

Die Anfänge seiner Laufbahn waren jedenfalls schwer und dornig. In die Aufgaben, die er bei uns zu erfüllen hatte, hat er sich indessen mit Geschick und mit Interesse für diese Aufgaben eingelebt und fühlte sich, wie ich glaube, in unserem Kreise ganz an seinem Platze. Dabei erfreute er sich in verschiedenen Kreisen der Wiener Gesellschaft großer Beliebtheit und Wertschätzung. Diese Wertschätzung galt teils seiner im Umgang angenehmen Persönlichkeit, teils den Verdiensten, die er als oberösterreichischer Dialekt-Dichter sich um einen der interessantesten Zweige des deutschen Sprachtums erworben hatte. Bei verschiedenen gesellschaftlichen Veranstaltungen in Wien wie in der Provinz war ein Vortrag von Matosch eine beliebte Nummer des Programms, denn der Humor und andererseits das Gemüt und das tiefe Naturempfinden, welches aus seinen Dichtungen sprach, verfehlten nie den Beifall seiner Zuhörer zu erhalten.

Die Gesundheit des Verstorbenen hatte seit den letzten Jahren, teilweise schon vor dem Kriegausbruch ziemlich gelitten, und mit Besorgnis sahen seine zahlreichen Freunde den zunehmenden Verfall seines einst so kräftigen Organismus. Mit diesem Verfall hing auch eine merkliche Schwächung seiner Arbeitskraft zusammen, gegen die er als pflichtbewußter Mann vergeblich ankämpfte; allerdings ohne viel auf ärztlichen Rat zu halten. Er war mit seiner Kraft fast fertig, als er schließlich sein letztes Krankenlager aufsuchte, aber noch bei dem letzten Besuch, den ich ihm kurze Zeit vor seinem Ableben machte, drückte ihn der Gedanke an die Rückstände, die er bezüglich seiner Arbeit in Folge seines Zustandes nicht mehr zu bewältigen imstande gewesen war.

Die Stadtgemeinde Wien hat das Andenken an den Verstorbenen dadurch ausgezeichnet, daß sie demselben ein Ehrengrab auf dem Zentralfriedhofe zuerkannte, wo Matosch am 10. Mai beerdigt wurde.

Im Namen des vielfach aus literarischen und Künstlerkreisen sich ergänzenden Vereins „Grüne Insel“, dessen Großmeister der Verstorbene war, hielt Maler Goltz dabei eine Ansprache an die Leidtragenden und die zahlreich erschienenen Freunde des Toten. Es schien dem Verlauf dieser Trauerfeier angemessen, auch im Namen unseres Instituts dem Dahingeshiedenen einen letzten Gruß zu widmen. Meine in diesem Sinne gehaltene Rede hatte im Wesentlichen den folgenden Wortlaut:

„Wir stehen vor einem offenen Grabe, um Abschied zu nehmen von einem Manne, den Alle achteten, die ihn kannten und der Vielen unter uns ein lieber Freund gewesen ist.“

„Anton Matosch! Wenn ich im Namen der geologischen Reichsanstalt, in deren Verband Du seit mehr als 30 Jahren gewirkt hast, einige Worte an Deiner letzten Ruhestätte spreche, so tue ich das in der Ueberzeugung, daß außer mir auch alle anderen Mitglieder und Angestellten unseres Institutes, in welcher Stellung immer sie sich befinden, namentlich aber diejenigen, die mit Dir in gemeinsamer Arbeit alt geworden sind, zu diesen persönlichen Freunden und Verehrern zählen, denen Du durch Deinen Hingang einen tiefen Schmerz bereitet hast.“

„Wir Alle verlieren in Dir einen trefflichen Kollegen und Mitarbeiter, dessen aufrechtes männliches Wesen verbunden mit ehrlicher Freundlichkeit und den Eigenschaften eines echt fühlenden Gemütes überall Zuneigung und Vertrauen hervorrief.“

„Unsere Anstalt als solche aber verliert in Dir auch einen gewissenhaften Beamten, der, wenn auch in den letzten Jahren die Spuren eines ernsten körperlichen Leidens nur allzu sehr bei Dir sichtbar wurden, fast bis zu den letzten Wochen, ehe Dich die Krankheit völlig niederwarf, selbst mit geschwächter Kraft seiner Pflicht noch immer treu nachzukommen suchte.“

„Anton Matosch! In den Kreisen der weiteren Öffentlichkeit ist Dein Name bekannt und bist Du hoch geschätzt worden als Dichter in der Mundart Deiner oberösterreichischen Heimat, die Du so sehr geliebt hast und zu der es Dich immer wieder hinzog. Ich bin nicht berufen, über Deine Bedeutung in dieser Richtung zu sprechen, wenn ich auch, wie so Mancher unter uns, zu denen gehöre, die an dem herzlichen Humor Deiner Verse wie Deiner Prosa ihre Freude gehabt haben. Aber für den engeren Kreis, für den ich das Wort ergriffen habe, fühle ich mich verpflichtet, es hervorzuheben, daß auch Deine amtliche Tätigkeit als Vorstand der umfangreichen und viel benützten Bibliothek eines großen naturwissenschaftlichen Instituts die verdiente Würdigung gefunden hat und um so mehr finden durfte, als Du bei dieser Tätigkeit veranlaßt warst, Dich in einen Dir als Philologen und Germanisten ursprünglich fremdtigen Ideenkreis hineinzufinden, was Dir vollständig gelungen ist.“

„Wir werden jetzt Deine hohe Gestalt in unseren Räumen nicht mehr sehen, Deine Stimme nicht mehr hören und den Platz, den Du so lange in unserer Bücherei eingenommen hast, leer oder wenigstens nicht mehr von Dir besetzt finden, aber die Erinnerung an Dich wird

bei uns noch lange fortbestehen, und diese Erinnerung wird stets eine freundliche sein. Du gehst von uns, aber Dein Bild wird uns in der Seele lebendig bleiben als das eines der lebenswürdigsten und beliebtesten Arbeitsgenossen, die unter uns gewelt haben.“

E. Tietze.

Prof. Dr. Ph. Franz Ryba †.

Am 18. Mai 1918 starb in Příbram in seinem unvollendeten 51. Lebensjahre Dr. Franz Ryba, ordentlicher Professor der Mineralogie, Geologie, Petrographie, Paläontologie und Lagerstättenlehre an der k. k. montanistischen Hochschule in Příbram und korrespondierendes Mitglied der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag.

Ryba wurde am 2. Juli 1867 zu Chotěboř in Böhmen geboren, studierte an der philosophischen Fakultät der böhm. Universität in Prag und der Universität in Wien zuerst slavische und germanische Philologie, Philosophie und Aesthetik, später Naturwissenschaften, insbesondere Paläontologie und Geologie. In Prag wurde er Schüler des Paläontologen Otomar Novák, von welchem er die feste Grundlage für seine künftigen paläontologischen Forschungen erhielt.

Im Jahre 1895 wurde Ryba zum Assistenten und vier Jahre später zum Adjunkten an der k. k. Bergakademie in Příbram bei der Lehrkanzel für Mineralogie, Geologie etc. ernannt. Im Jahre 1903 habilitierte er sich in Příbram als Privatdozent für Gesteinsmikroskopie und erhielt nach zwei Jahren den Titel eines außerordentlichen Professors. Nach dem Abschiede des Hofrates Prof. Adolf Hofmann von Příbram wurde Ryba sein Nachfolger und zum ordentlichen Professor der Mineralogie, Geologie, Lagerstättenkunde etc. an der dortigen k. k. montanistischen Hochschule ernannt.

In der Person Rybas verlieren wir einen der besten Phytopaläontologen und Kenner der mittelböhmischen Steinkohlenformation. Im Jahre 1899 veröffentlichte Ryba seinen gemeinsam mit Ad. Hofmann verfaßten vorzüglichen „Atlas der Leitpflanzen paläozoischer Steinkohlenablagerungen in Mitteleuropa“, welcher ihm bald auch im Auslande in fachmännischen Kreisen einen guten Namen verschaffte. Hervorragend sind seine phytopaläontologischen Studien „Über ein neues Megaphytum aus dem Miröschauer Steinkohlenbecken“ (Sitzungsber. d. kgl. böhm. Ges. d. Wiss. 1899) und „Über einen Calamarien-Fruchtstand aus dem Stiletzer Steinkohlenbecken“ (Ebenda 1902). Im literarischen Nachlasse Rybas wurde eine bisher unpublizierte kleine Monographie gefunden, die den in zwei Exemplaren erhaltenen Baumfarnstamm *Cordas Zappea disticha* behandelt.

Durch seine reichen phytopaläontologischen Kenntnisse hat Ryba auch zur Lösung mancher stratigraphischer Fragen des mittelböhmischen Permokarbons wesentlich beigetragen. So hat er durch die Bearbeitung der reichen Flora von Kotikov und Ledec bei Pilsen die wahre stratigraphische Zugehörigkeit der Kounová-er Schichten erkannt